

ausführliche Bibliographie nachgestellt ist (S. 41–53). Der erste Teil des Bandes orientiert sich an der Grundfrage nach Beziehungen und Interaktionen der Bischöfe als Akteure. Bezeichnenderweise thematisieren einige Beiträge die politische Dimension, die laut den Hg. neu gedacht werden muss. Zunächst versucht Dominik WASSENHOVEN (S. 57–92), aus den spärlichen geeigneten Quellen die innerdiözesanen Auswirkungen der Herrscherwechsel zwischen 983 und 1024, insbesondere desjenigen des Jahres 1002, auf die Bischöfe von Worms und die Erzbischöfe von Köln herauszuarbeiten. Er kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass es keine strukturellen Zusammenhänge gab. Anschließend analysiert Gerd ALTHOFF (S. 93–110) im Rahmen einer breiteren Deutung der Machttransformationen in ottonisch-salischer Zeit die verschiedenen Komponenten, die zum Einfluss der Bischöfe auf die Entscheidungsfindung des Herrschers beigetragen haben und folglich zu einer Verflechtung von Bistums- und Reichsinteressen in komplexen Netzwerken. Jens LIEVEN (S. 111–148) untersucht gezielt Nekrologien aus St. Gallen – insbesondere den Codex 915 – und vergleicht sie mit dem jüngeren Nekrolog aus der Reichenau sowie mit den Totenannalen aus Fulda: Die Einträge der Bischöfe sind mit dem konkreten, lokalen und dynamischen Beziehungsgeflecht der Klostergemeinschaften und nicht mit dem Königsdienst verbunden. Bemerkenswert ist der Beitrag von Theo RICHES (S. 149–176), der sich anhand des Doppelbistums Cambrai-Arras auf die alltäglichen diözesanen Kirchenversammlungen, auf deren liturgische bzw. rituale Praktiken unter Einsatz von Reliquien und mit der Teilnahme von Menschenmengen konzentriert: Diesen Versammlungen kam eine integrative Bedeutung für lokale Institutionen und Gruppen zu, die zur politischen Grundlage der bischöflichen Autorität beitragen konnte. Auf die konkreten Praktiken bezieht sich auch Lioba GEIS (S. 177–208) in ihrer Auseinandersetzung mit der Simonie: Sie beschreibt anhand der Beispiele Worms und Merseburg um das Jahr 1000 die ambivalente Koexistenz von traditioneller Akzeptanz der Praxis und normativer Ablehnung, die trotz des *Decretum Burchardi* jedoch noch nicht zu Disziplinarverfahren führte. Während viele Beiträge die wenig konkrete Bedeutung der Diözese an sich als 'Behälterraum' für Beziehungsgeflechte aufzeigen, ist die Konstruktion des Raums der Diözese im Gegenteil ein zentraler Faktor der damaligen Transformationen. Diesem Thema ist der zweite Teil des Bandes gewidmet. Zunächst betrachtet Helmut FLACHENECKER (S. 211–243) anhand von Beispielen aus den Diözesen Würzburg und Eichstätt die Frühphase der Konstruktion einer späteren Bischofsherrschaft durch die Übertragung königlicher Forst- und Wildbannrechte im 10. und 11. Jh. Diese Konstruktion trägt über lange Zeit allmählich zu einer territorialen Kohärenz und Geschlossenheit der Diözese bei, so wie auch die Entwicklung der kirchlichen Strukturen: Das zeigt Nathalie KRUPPA (S. 245–288) überzeugend anhand des Bistums Hildesheim und seiner Kirchen- bzw. Pfarreiorganisation im Lauf des MA. Die Sektion schließt mit einem Beitrag von Jörg BÖLLING (S. 289–319), der die unterschiedlichen petrinischen Dompatrozinien und die einschlägige Liturgie in den sächsischen Bistümern Minden und Bremen mit Blick auf den Aspekt der Performanz zeigt. In der dritten und letzten Sektion werden die vielfältigen Modelle bzw. Verhaltensmuster der Bi-